

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

307 (6.11.1943)

Der Leserkreis... Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der Alemann

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADL

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemann, Verlags- u. Druckerei-G. m. b. H., Freiburg

Verlagsbüro... Die Front... ERWARTET ES VON DIR! BEWAHRE DICH AM OPFERSONNTAG! 7. NOVEMBER 1943

Finstere Haßpläne wurden ausgebrütet

In Moskau ein Übertersailles beschlossen - Amerikaner und Engländer begrüßen Sowjetpläne zur Versklavung deutscher Arbeiter - Unsere Wehrmacht gibt die Antwort

Das eine große Ziel

gg. - Zweifellos bringt ein jeder von uns Eigenschaften mit, die ihn zur Erfüllung dieser oder jener Aufgabe befähigen. Nichts wäre unwichtiger, als wenn man die Aufgaben ohne Rücksicht auf diese natürlichen Gaben und Interessen verteilte und übernehme würde.

Wer nach einem großen Ziel greift, muß großen Anforderungen gewachsen sein. Im tiefsten Glauben und niemals ruhender Tatkraft muß er sich kompromittieren für sein Ziel einsetzen und darf sich durch nichts abbringen oder erschüttern lassen.

Das gilt für Völker so gut wie für Einzelmenschen. Der Kampf um ein großes Ziel verlangt rücksichtslose Härte gegen sich selbst, wie die härteste Auseinandersetzung mit jeder irgendwie drohenden Gefahr.

Wir Deutsche kennen keine Schwäche und Weichlichkeit, keine Halbheiten und Kompromisse mehr. Was wir einmal als notwendig erkannt haben, dafür setzen wir uns bedingungslos mit der ganzen Kraft unserer Herzen und unserer Arme ein.

Wer achtet schon auf das, was ich tue! Dies mag der eine oder andere von uns einmal äußern, wenn er zu Recht oder Unrecht sich zurückgezogen glaubt. Weil seine Arbeit nur Teil eines größeren Werkes ist, so tritt sie nicht in das Licht der Öffentlichkeit.

Wie oft gehen wir mit Begeisterung an eine Sache heran, aber wenn uns das Vorhaben dann nicht so leicht gelingt und sich Hemmnisse vor uns auftürmen, sind wir nur allzu leicht geneigt, es wieder aufzugeben. Das aber zeigt nur, daß wir uns eine ganz falsche Vorstellung davon machen, wie ein Werk vollbracht werden kann.

Drahtbericht unseres Korrespondenten

lv. Stockholm, 5. November.

Die plutokratisch-sowjetischen Europa-Feinde waren sich in Moskau, so sehr ihre Interessen sonst auseinandergehen, neben der anglo-amerikanischen Bereitschaft zur Auslieferung Europas an den Bolschewismus über eins einig: in der Absicht, Deutschland im Falle eines Sieges ein neues „Versailles von Vassiltardschen Dimensionen“ aufzulegen.

Der Newyorker Vertreter des „Svenska Dagbladet“ meldet, das Ergebnis der Moskauer Konferenz stelle - falls es je nach den Wünschen der dort Maßgebenden gehen sollte - „keinen gelinden Frieden“ in Aussicht.

Der teuflische Plan wird jetzt auch von der englischen Wochenschrift „Spectator“ aufgegriffen. Diese Form der „Reparationen“ erklärt die Zeitschrift für recht geschickt, denn auf alliierter Seite werde ohnehin eine Knappheit an Arbeitskräften, vor allem aber

Facharbeitern, bestehen. Man müsse den bolschewistischen Plangerade- zum Prinzip künftiger Reparationszahlungen erheben.

Damit dürften wohl die letzten Unklarheiten beseitigt sein. Wenn nämlich naive Gemüter, vor allen Dingen außerhalb Deutschlands etwa noch der Meinung gewesen sein sollten, daß England und die USA, eine derart unmenschliche Behandlung deutscher Arbeiter niemals zulassen würden, dann werden sie nun eines Besseren belehrt. So wenig wie London und Washington den sowjetischen Gebietsambitionen entgegenstehen, würden sie auch niemals auch nur einen Finger krümmen, um etwa deutsche Arbeiter vor der bolschewistischen Brutalität zu schützen.

Großostasienkonferenz in Tokio

Tokio, 5. November.

Die Führer der sechs unabhängigen Staaten Großasiens Japan, China, Thailand, Mandschukuo, Philippinen und Burma, sind in Tokio zu einer Großostasien-Konferenz zusammengetreten. In dieser Konferenz, die erstmalig in der Geschichte ist, sollen alle Fragen einer gegenseitigen Unterstützung zur Erreichung des gemeinsamen Zieles besprochen werden.

Waffen gegen Kanonenfutter

Drahtbericht unseres Korrespondenten, O. Sch. Bern, 5. November.

In Mexiko-Stadt trat kürzlich ein von Nordamerikanern und Mexikanern gebildeter sogenannter „Verteidigungsausschuß“ zusammen, in dem erhöhte Waffenlieferungen an Mexiko vereinbart wurden. Im Rahmen der Facht- und Leiblieferungen sollen angeblich u. a. auch kriegsschiffsgrößkalibrige Küstenbatterien und Panzerwagen an Mexiko geliefert werden.



Hafenszenen gehen in die Luft... Die feindliche Landung im Rücken unserer Front zu verhindern, werden in einem Hüfen nahe der ostlichen Front die wichtigsten Anlagen gesprengt.

Die Schlacht in der Steppe

Von J. H. GERSTENBERG

Der Dnepr-Strom ist zu einem Fluß der Entscheidung geworden. Denn sowohl nördlich im großen Dnjepr-Bogen als auch südlich in der nogaischen Steppe ist es in den letzten zehn Tagen zu sehr schweren Kämpfen gekommen.

und Saporoschje aufzubrechen. Es war ein Kampf, der besonders in der Stadt Melitopol Meter um Meter ausgetragen wurde und erst am 24. Oktober für die Sowjets beiderseits der Stadt einen Einbruch von 30 Kilometer brachte.

Die Absicht der feindlichen Führung war, den Durchbruch bei Melitopol so rechtzeitig zu vollenden, daß er entsprechende Auswirkungen auf den Stoß sowjetischer Kräfte bei Kriwoi Rog haben sollte.

Die heute vor Cherson und längs des Unterlaufes des Dnepr stehenden sowjetischen Verbände scheinen sich der Gefahr ihrer Lage nicht bewußt geworden zu sein. Diese Gefahr liegt in ihrem Rücken.

Das ist augenblicklich die Lage im Gebiet der nogaischen Steppe. Erst die nächsten Tage können zeigen, ob die Sowjets bei ihrem stürmischen Vordringen nach Westen in die Steppe hinein nicht ein ähnliches Risiko auf sich genommen

Schwere Kämpfe bei Kertsch und Kiew

Vergebliche Angriffe gegen unsere Brückenköpfe am unteren Dnepr

Aus dem Führerhauptquartier, den 5. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beiderseits von Kertsch dauern die harten Kämpfe um die feindlichen Landeköpfe an. Die Kriegsmarine versenkte dort ein feindliches Kanonenboot sowie zwei Landungsfahrzeuge und beschädigte ein Schnellboot und mehrere Landungsfahrzeuge schwer. Bei vergeblichen feindlichen Angriffen gegen die Nordeingänge der Halbinsel Krim wurden gestern wieder eine Anzahl Sowjetpanzer abgeschossen.

Die Kämpfe sind im Gange. In den Vortagen wurden in diesem Abschnitt über dreißig feindliche Panzer abgeschossen.

Unsere Küstenverteidigung verhinderte feindliche Landungsversuche im Raum von Iatowo und Pescara und versenkte dabei ein feindliches Schnellboot.

Schwächere britische Bomberverbände flogen in der vergangenen Nacht in den dänischen Küstenraum sowie nach Westdeutschland ein und verursachten durch Bombenwürfe einige Gebäudeschäden. Neun Bombenflugzeuge wurden abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 5. November Ziele im Stadtgebiet von London an.

Eichenlaub für Regimentsführer

Führerhauptquartier, 5. November.

Der Führer verlieh am 2. November 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant G. R. Albert Graf von der Goltz, Führer eines Gebirgsregiments, als 318 Soldaten der deutschen Wehrmacht.



Japaner Besatzler an der Allantidbrücke... Bei einer Besichtigungsfahrt in die besetzte Westgebiets benutzte der Kaiserlich Japanische Beobachter in Berlin, Generalleutnant Oshima, einen Allantidbrückenpunkt.

haben, wie z. Bt. in dem Vorstoß auf Kriwoi Rog, wo sich das Schicksal einer ganzen Reihe von Schützengruppen und von etwa drei tausend Panzerregimenten schneller als gedacht unter dem wuchtigen Gegenschlag deutscher Panzer- und Panzergrenadier-Divisionen erfüllte und nun auf die Gesamtlage in diesem Raum auch bereits ausstrahlt. Auch in der nördlichen Steppelandschaft in den nächsten Tagen Entwicklungen ergeben, die ähnliche Veränderungen wie im Dajep-Bogen zur Folge haben würden. Auf jeden Fall ist die Führung der deutschen Heeresgruppe Süd entschlossen, jede sich bietende Gelegenheit zu benutzen, um feindliche Einbrüche mit eigenen Bewegungen zu beantwortigen, die nicht nur das Ziel verfolgen, defensive Maßnahmen zum Tragen zu bringen, sondern auch das zum Angriff überzugehen, wo der Feind auf seinem Wege nach Westen Schwächen zeigt.

Deutschlands Helden

Führerhauptquartier, 5. Nov.
Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Richard Kott, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Hauptmann d. R. Hans Wienske, Bataillonkommandeur in einem Grenadier-Regiment, Oberleutnant d. R. Alois Eding, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Walter Wriedl, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment, Ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Major Hallensleben, Kommandeur eines Kampfgeschwaders.

Der Ritterkreuzträger Leutnant d. R. Heinz Steinbach, Zugführer in einem Panzerpionier-Bataillon, hat den Heldentod erlitten.

Die Schändung des Kölner Doms

Die Portalseite des Heiligtums getroffen / Unersetzliches zertrümmert

Berlin, 5. November.
Ein Augenzeuge des britischen Terrorangriffs auf die Innenstadt von Köln und seinen ehrwürdigen Dom am Abend des 3. November berichtete von dem ungeheuren Gewalt der Bombendetonationen, die unmittelbar in der Nähe des Luftschutzes am Domplatz erfolgten, den er nach der Fliegerwarnung aufgesucht hatte. Er habe geglaubt, daß die Bomben dem Dom gegolten hätten, und leider habe er nachher, als er nach der Entwarnung den Luftschutzbunker verlassen konnte, seine Vermutung bestätigt gefunden. Auf dem Domplatz sei er über riesige Steintrümmer herausgebrochener Quadern, Reste von Figuren und Ornamenten sowie Schutt und Trümmer aller Art gestolpert, die weithin Fahrbahn und Gehwege bedeckten. Zwei Bomben hatten das erhabene Gotteshaus getroffen. An der Südwestseite des Domes konnte man trotz der Dunkelheit eine große, schwärzklaffende Lücke im Mauerwerk feststellen. Inzwischen waren schon Polizeimannschaften herbeigezogen, die eine Absperrung durchführten, da zunächst eine erhebliche Einsturzgefahr vorlag. Auch die in der Nähe der Einschlagstelle liegenden Hotelgebäude mußten dieser Einsturzgefahr wegen sofort geräumt werden.

Der Augenzeuge berichtete weiter von dem tiefen Gefühl des Schmerzes und der Empörung, die ihn ergriffen hätten beim Anblick des so barbarisch geschändeten Heiligtums, das seit sieben Jahrhunderten am Rheinstrom als das schönste Denkmal deutscher Hochgotik und als Wahrzeichen des alten rheinischen Kulturzentrums Köln steht und nun von britischen Terroristen mit Vorbedacht Stück um Stück in Trümmer gelegt werden zu sollen scheint.

Über die Verwüstungen, die am Kölner Dom bei dem letzten Terrorangriff der Luftgänger angerichtet wurden, wird von anderer Seite noch gemeldet:

Drei schwere Sprengbomben sind gegen dieses Meisterwerk gotischer Baukunst am Rhein geschleudert worden. Eine ist an der Ostseite des Domes niedergegangen, ohne glücklicherweise besonderen Schaden anzurichten. Die beiden anderen dagegen haben um so schlimmer gewirkt. Es ist eine schwerkalibrige Bombe mit voller Wucht auf den westlichen Pfeiler des hochragenden Nordturmes niedergegangen, der dadurch in seinem unteren Teil sehr schwer beschädigt wurde. Etwa 40 cm Quaderwerk sind aus dem Nordpfeiler herausgerissen worden und bilden nun vor dem Turm ein wüstes Trümmerfeld. Es herrscht ein furchtbares Durcheinander von großen Steinblöcken, aus dem künstlerische Ornamente, Teile von Laubentfesseln und Baldachinen stumme, aber furchtbare Anklage erheben. Ein Strebepfeiler ist völlig vernichtet, das darüber liegende Mauerwerk von roher Titanhand herausgerissen. Das gleiche Schicksal traf ein südlich neben dem Turm gelegenes großes Fenster. Ferner hat die Sprengbombe durch ihre Splitterwirkung das Portal des Nordturmes schwer angegriffen. Vor allem ist der Verlust wertvoller Steinfiguren, die so recht die lebensbelebende Daseinsfreude der rheinischen Kunst zum Ausdruck bringen, zu beklagen. Kunstwerke, die einst von Meisterhand geschaffen wurden und zum Inneren Besitz nicht nur der Deutschen, sondern auch der europäischen Menschen geworden waren, sind dem kulturschänderischen Terror unserer Feinde zum Opfer gefallen.

Außerdem nicht minder stark ins Auge fallende Verwüstungen hat eine dritte Sprengbombe angerichtet. Sie traf die Außenwand an der mittleren Südseite des Domes und mußte, da sie genau zwischen zwei Strebepfeilern niederging, zu besonders verheerender Auswirkung kommen. Die schwere Bombe hat ein übermannshohes und mehrere Meter breites Loch geschlagen, das wie ein riesiges Totenauge wirkt und den Blick in das Innere des Domes freigibt. Die schweren Quadersteine sind aus der Außenwand in das lange Schiff geschleudert worden, haben einen großen Teil des Kirchenpfeilers zertrümmert und auch Innenpfeiler getroffen.

Indien darf für England verhungern

So sieht Englands Parole „Freiheit von Not“ wirklich aus — Ein authentischer Augenzeugenbericht

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 5. November.

Daß Indien mit seinen nach Befreiung von britischen Joch rufenden vierhundert Millionen Einwohnern schon längst zu einem Gefahrenherd erster Ordnung für Großbritannien geworden ist, ist bekannt. England hat zwar stets den Versuch gemacht, über die indischen Vorgänge und insbesondere über die zur Zeit dort herrschende Hungersnot den Schleier des Geheimnisses zu halten. Aber die jetzt im Unterhaus erhaltene Indiensdebatte läßt die Welt einen Blick in jenen Ausrottungskrieg tun, den England gegen die Indier führt. Ein Oppositionsredner nahm kein Blatt vor den Mund und unterstellte der englischen Regierung die Absicht, den Hungerkrieg gegen die indische Bevölkerung bewußt im Hinblick auf diesen Krieg und die sich daraus ergebenden Gefahren für die britische Weltmacht über das vierhundert-Millionen-Volk zu führen. Er erklärte: „Die Verantwortung muß festgestellt werden, und zwar schnell. Der Krieg hat unsere Herrschaft in Indien auf eine bittere Probe gestellt. Wir haben dort mehr als zweiwundert Jahre das Heft in der Hand, und wenn ein Krieg dieser Art geführt wird, bricht unser ganzer Apparat in Indien, besonders was die Moral usw. angeht, zusammen. Wir haben kläglich versagt, es ist völlig unmöglich, die Lage zu meistern, wenn wir nicht gleichzeitig den Versuch unternehmen, die politischen Schwierigkeiten in Indien zu beseitigen. Zahlreiche

indische Führer befinden sich hinter Kerkermauern. Wir wissen, offen zugegeben, daß von einer Zusammenarbeit zwischen den Indern und unseren dortigen maßgebenden Persönlichkeiten keine Rede sein kann, und daß dieser Zustand anfangig und allein auf unser Konto geht. Es ist unbedingt notwendig, nicht nur Lebensmittel nach Indien zu schaffen, sondern auch die indischen Kongreßführer aus den Gefängnissen zu befreien.“

Welche Eindrücke heute ein Besucher in Kalkutta empfängt, jener Stadt, in der nach dem Eingeständnis des Indienministers Amery allein bereits 8000 Hungerstarben, schildert ein Korrespondent der amerikanischen Nachrichtenagentur der „United Press“. In diesem Bericht heißt es u. a.: „Ich durchfuhr die Straßen Kalkuttas auf einem Räumungswagen, der die Menschen oder vielmehr die Überreste der Menschen wegschleifte, nachdem die Hungersnot den letzten Funken eines schon lebenswilligen in ihren elenden Körpern ausgelöscht hat. Gestern waren es noch Menschen, heute sind sie „unbekannte Leichen“, die wir in den Gassen auf sammeln, wo sie starben. Morgen sind sie Statistikerbericht der Polizeistation. Längs der Straße sah ich viele Menschen liegen, die Lumpen oder Papier über ihr Gesicht gebreitet hatten. Sie sahen wie Tote aus, und wenn es nicht die Toten von heute waren, so waren es doch mindestens die Toten von morgen. Mir wurde gesagt, daß mehr als 100.000 heimlose Menschen versuchen, im Schmutz der Straße von Kalkutta zu leben. Die Ausräumungstruppe übernimmt täglich mehr als 30 bis 40 Fährten zur Einsammlung der Leichen, und niemand weiß, wie groß die Menschenverluste im ganzen Lande sind.“

Das ist also die „Freiheit für Indien“, wie sie England, bzw. seine herrschende Schicht versteht.

Die Entwicklung in Indien hat ein störmisches Ausmaß angenommen. Fast kein Tag vergeht, an dem nicht die Völker der Erde neben dem gewaltigen Kriegsschaubild an allen Fronten dieses oder jenes zur indischen Frage erfahren. Das alles beweist, daß die in normalen Zeiten langsame und allmähliche Entwicklung in Richtung der Erringung der Freiheit und Selbständigkeit abgeschlossen ist, die seitdem dem stürmischen Geschehen unserer Tage entgegen Tempo Platz gemacht hat. Die Ursache ist letzten Endes der verzweifelte Versuch der britischen Oberschicht geworden, sich dem Vorwärtstreiben einer Reihe junger und starker Völker entgegenzustellen, zu denen auch gerade auf Grund ihrer Tausende von Jahren umfassenden Geschichte, und gestützt auf eine uralte Kultur die Indier gehören wollen.

Das indische Volk will frei werden. Die Feuerzeichen dieser kommenden Freiheit

leuchten auf. England wird weichen müssen, weil die Zeit seiner Gewaltherrschaft erfüllt ist und weil noch niemals in der Geschichte eines Volkes seine große nationale Revolution durch Maschinengewehr und Handgranaten fremder Ausbeuter auf die Dauer entdrückt werden konnte. Indiens Weg ist vom Schicksal vorgezeichnet. Der Wegweiser zeigt in die Freiheit.

Kriegsrecht in ganz Indien

Bangkok, 5. November.

Auf Einladung des Vizekönigs von Indien werden sich die Gouverneure sämtlicher indischer Provinzen in der dritten Novemberwoche zu einer Besprechung nach Neu-Delhi begeben, meldet Radio Delhi. In

Neue Erfolge der Japaner

Zehn USA-Kriegsschiffe und 250 Flugzeuge wurden vernichtet

Tokio, 5. November.

Das japanische Hauptquartier gab am Freitag eine Verlautbarung heraus, wonach sich in der Zeit seit dem 31. Oktober im Gebiet der Salomonen-Inseln schwere Kämpfe abspielten. Hierbei verloren die Amerikaner etwa zehn Kriegsschiffe, darunter mehrere schwere Kreuzer und Zerstörer, zwei große Transportschiffe und mehrere kleinere Einheiten. Andere Kreuzer und Zerstörer wurden schwerstens beschädigt.

In dem Bericht des Hauptquartiers heißt es u. a.: Die japanische Luftaufklärung konnte in den Gewässern südlich Neu-Georgias starke Konvois des Gegners entdecken, mit denen der Gegner die Landungsbrückenköpfe auf der Insel Mono zu verstärken suchte. In der Nacht vom 31. Oktober bis zum 1. November griffen Einheiten der japanischen Marineflieger in mehreren Wellen fortgesetzt diese Konvois an und brachten ihnen schwerste Verluste bei. Sofort versenkt wurden hierbei zwei große Transporter, ein Kreuzer, ein Zerstörer und über 40 Landungsboote. In Luftkämpfen sind außerdem zehn Flugzeuge abgeschossen worden.

Der Gegner führte am Morgen des 1. November in der Nähe des Cap Torokina auf der Insel Bougainville und an einer anderen Stelle der Insel Landungen durch. Landtruppen in enger Zusammenarbeit mit Luftfahrzeugen sind augenblicklich mit der Vernichtung dieser feindlichen Einheiten beschäftigt. Während der letzten Tage griff der Gegner mit etwa 250 Maschinen Rabaul an. In heftigen Luftkämpfen verlor er hierbei insgesamt 201 Maschinen. Der Verlust von 27 dieser Maschinen konnte nicht

indischen Kreisen von Bangkok bemerkt man hierzu, daß im Vordergrund der anberaumten Besprechungen wahrscheinlich die politische Situation in Indien stehen wird, wie sie sich im Anschluß an die Kriegserklärung der provisorischen Regierung des Freien Indiens an England und Amerika entwickelt hat. Auf Grund der zunehmenden antibrutischen Bewegung in allen Teilen Indiens wird erwartet, daß in der bevorstehenden Sitzung beschlossen werden wird, als Vorkehrungsmaßnahme das Kriegsrecht für sämtliche elf indischen Provinzen zu erklären.

Über 80.000 Juden in Palästina eingedrungen. Die jüdische Presse Palästinas meldet, daß in der Zeit vom 1. September 1939 bis 1. September 1941 80.000 Juden mit ordnungsgemäßen Visa in Palästina eingetroffen seien. Mehr als 50.000 Juden seien ohne Visa und Gut in Palästina angekommen, nachdem ihre Schiffe gesunken waren. Sie kamen ferner auf Schleichwegen in das Land.

genau festgestellt werden. Auf japanischer Seite gingen 15 Flugzeuge verloren, zum Teil durch Selbstabsturz.

Am 2. November griff eine aus 135 Flugzeugen bestehende feindliche Einheit Buka nördlich von Bougainville an. Der Gegner verlor hierbei 29 Maschinen bei einem Eigenverlust von 15.

In der Nacht zum 1. November kam es in den Gewässern der Insel Bougainville zu einer Seeschlacht mit starken feindlichen Einheiten, die vor allem aus Kreuzern und Zerstörern bestanden. Versenkt wurden hierbei drei Kreuzer und zwei Zerstörer. Außerdem wurden mehrere andere Kreuzer und Zerstörer schwerstens beschädigt. Auf japanischer Seite ging ein Zerstörer verloren, während ein Kreuzer leicht beschädigt worden ist. Diese Seeschlacht wird künftig den Namen tragen: Seeschlacht bei der Insel Bougainville.

Morgenthau Milchgeschäfte

Drahtbericht unseres Korrespondenten

in Lissabon, 5. November.

Auch Henry Morgenthau ist nicht nur Schatzsekretär Roosevelts und Finanzgewaltigen der USA-Staatskassen, er ist auch nebenher Teilhaber einer bisher großen Milchkuhfarm. So lange das Milchgeschäft in der USA, billig war und die Milchlieferanten Mister Morgenthau einen regelmäßigen Gewinn einbrachten, war alles gut und schön. Das änderte sich aber, als unter dem Eindruck des Krieges die Milchpreise plötzlich in die Höhe schossen und die Milchpreise nicht ganz so schnell hinterher kamen. Zudem kamen die amerikanischen Getreidehändler auf dem Gedanken, ihr Getreide vorzugsweise an Schwelze zu veräußern, die sie im Schwarzhandel zu Phantasiepreisen absetzen konnten. Und Mister Morgenthau mußte seinen Milchkuhen teureres Weizen vorwerfen lassen, weil er trotz seiner allerbühmten Schatzamtstellung nicht den notwendigen Futterroggen aufziehen konnte. Er rechnete sich also aus, daß die Produktionskosten für seine Milch um 55 Prozent höher sind als vor zwei Jahren. Kurz entschlossen machte Mister Morgenthau unter seine Milchrechnung einen Strich und veröffentlichte ein Inserat, in dem er den Verkauf seiner Kuh an skandinavische Wohlgebetete, als Schatzamtsekretär und Exponent der Roosevelt-Politik — er ließ dieses Inserat nicht persönlich, sondern seinem Compagnon im Milchgeschäft, Mister Howe, gab er den Auftrag, während er selbst nach Sizilien geflohen war, um sich dort für die Abarbeitung der italienischen Kunstschatze zu interessieren.

„Ein unbedeutender König“

Stockholm, 5. November.

Der britische Rundfunkkommentator Noel Munks hatte in Gegenwart Badoglio eine Unterredung mit Graf Storza, der in Neapel an Fieber erkrankt ist. Storza erklärte, er habe sich entschlossen, nur unter der Bedingung in das Kabinett Badoglio einzutreten, daß der König und der Kronprinz abdanken. Im gleichen Augenblick sei der Wagen des Königs vor dem Haus vorgefahren und es schien, als ob das Fieber Storzas um einige Grade gestiegen wäre. Badoglio hätte daraufhin beruhigend gesagt: „Ich bitte Sie, der Besuch eines unbedeutenden Königs hat doch keinerlei Bedeutung.“

Kleider mit eingewebtem Preis

Drahtbericht unseres Korrespondenten

in Paris, 5. November.

Im Kampf gegen den Schwarzmarkt hat die wirtschaftliche Vereinigung für Wirkstoffe und Kleidung eine Neuerung eingeführt, die in Zukunft verhindern soll, daß die Erzeugnisse der französischen Industrie auf Schleichwegen zu vielfach überhöhten Preisen abgesetzt werden. Alle Fabriken der Strumpfwaren- und Bekleidungsindustrie werden in Zukunft gezwungen sein, für das betreffende Kleidungsstück den festgesetzten Preis schon bei der Fabrikation mit in den Strumpf oder den Stoff einzuwoben. Jeder Käufer ist dadurch in der Lage, sofort den wirklichen Wert und Verkaufspreis der ihm angebotenen Ware zu kontrollieren.

Inflation in Tschungking-China. Nach den letzten amtlichen Angaben der Tschungking-Regierung nimmt die Inflation immer unzufälliger Formen an.

Verlag und Druck:

Der Alemann, Verlag und Druckerei G. m. b. H., Verlagshaus: Robert Lehr, bei der Wehrmacht, 1. V. Franz Isidorowitsch, Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Gebel, P. Nr. 24.

Vergeblich würde man jetzt noch Ausschau halten nach einer einzigen heißen Stelle an den bunten Fenstern.

Was bisher noch verschont geblieben war, hat jetzt den letzten vernichtenden Rest bekommen.

Wenn sich die Schäden in ihrer Gesamtheit auch noch nicht genau überblicken lassen, so sind die baulichen Verwüstungen außerordentlich schwerwiegend. Nur dem ungewöhnlich starken Mauerwerk ist es zu verdanken, daß keine unmittelbare Einsturzgefahr besteht, auch nicht für den schwer mitgenommenen Nordturm, obwohl dieser an einer besonders empfindlichen Stelle schwer beschädigt wurde. Es wird der Arbeit von Jahren bedürfen, um den Dom wenigstens einigermaßen wieder instandzusetzen. Zur Sicherstellung von Leib und Leben der Besucher wird das Betreten des Doms untersagt. Es ist also nicht mehr möglich, auch nur einen kleinen Teil des Domes zur Abhaltung von Gottesdiensten freizugeben.

„Wir haben hinter die Kulissen gesehen“

Gespräch mit deutschen Kriegsgefangenen aus Afrika — Englische Wachmannschaften plündern

Berlin, 5. November.

Einige deutsche Schriftleiter hatten Gelegenheit, sich mit deutschen Austauschgefangenen und Sanitätspersonal und Ärzten, die kürzlich aus Nordafrika heimgekehrt sind, zu unterhalten. Unser Mitarbeiter berichtet im Folgenden interessante Einzelheiten und Gespräche mit den Heimkehrern, die ein Bild von den Zuständen in afrikanischen Gefangenenlagern und der Stimmung bei den englischen und amerikanischen Soldaten geben.

Offenbar hatten sich die Engländer und Amerikaner gedacht, daß die deutschen und die italienischen Gefangenen zu Tausenden in ihre Lager strömen würden, denn danach hatten sie sie aufgezogen. So ein Gefangenenlager in Nordafrika faßte etwa 30.000 Mann. Es war aber in der Regel mit nur durchschnittlich 500 Mann belegt. Im umgekehrten Verhältnis zur Größe des Lagers stand seine Einrichtung. Wie uns unsere Heimkehrer übereinstimmend erzählten, fehlte es so gut wie an allem. Die Zelte, die man den Gefangenen zuwies, waren unzureichend, Decken waren nicht vorhanden, Esbestecke wurden nicht geliefert. Beschwerten sich unsere Landsleute, dann ließ es immer wieder, das seien ja nur Durchgangslager. In den endgültigen Lagern — irgendwo in den USA. — werde alles vorhanden sein, was sie jetzt vermissen. Unsere Austauschgefangenen haben diese Endlager nicht erlebt, sind auch nicht neugierig darauf gewesen, sie sind froh, daß sie bei dem Gefangenenaustausch in die Heimat zurückkehren konnten.

Der Empfang unserer Landsleute spielte sich meist so ab, daß sich, sobald sie ihren „Camp“ bezogen hatten, die Wachmannschaften wie die Hyänen auf sie stürzte und plünderte. Ob das nun Engländer oder Amerikaner, ob Offiziere oder Mannschaften waren, sie zeigten alle ein überaus großes Interesse für „Erinnerungsstücke“, insbesondere für Uhren, Zigarettenetuis und dergleichen mehr. Besonders schäbig benahmten sich die Amerikaner, „großem schweinemäßig“, meinte ein Berliner.

Ein Lager von etwa 500 deutschen Gefangenen wird durchschnittlich von 40 bis 60 Offizieren „verwaltet“, von denen grundsätzlich mindestens 12 bis 15 Juden sind. Diese Juden verhielten sich ganz besonders auf Schikanierung unserer deutschen Soldaten. Sie reagierten gewissermaßen ihrem „Haß auf die Nazis“ ab. Zunächst einmal nahmen sie den Gefangenen grundsätzlich alle Briefschaften und Bilder ab und zerrißen sie vor ihren Augen. Dem Deutschen soll eben jede Beziehung zur Heimat genommen werden, man will ihn in acht jüdischem Seditismus seelisch martern und quälen. Den Juden hatten es einige Deutsche zu verdanken, daß sie geprügelt und schwer mißhandelt wurden, und zwar nur deshalb, weil

sie sich weigerten, die Bretter und das Packpapier herauszunehmen, das sie sich zum Schutz gegen Kälte und Nässe unter ihre Decken gelegt hatten. Es lag die Frage nahe, wie denn die Stimmung und die Haltung bei den Engländern und Amerikanern ist. Darauf erhielten wir die einstimmige Antwort: Die Haltung drüben ist schlecht. Die Engländer sind kriegenüde und die amerikanischen Soldaten kriegenühtig. Die Frage nach dem Warum ihres Kampfes beschäftigt beide. Kommt hinzu, daß es nicht die geringste Betreuung drüben gibt, wie sie unseren deutschen Soldaten ganz selbstverständlich ist. Nicht einmal einen geregelten Briefverkehr zwischen Front und Heimat hat man eingerichtet. Erhalten aber die Engländer einmal einen Brief von zu Hause, dann wiederholt sich darin die Klage, daß immer mehr USA-Truppen auf die Insel kämen und sich dort breit machen, während die englischen Soldaten für Amerika kämpfen müßten. Dazu müßten die Inselbewohner den Leuten enger und enger schnallen. Und wie steht es bei den amerikanischen Soldaten? Sie haben sich vom Krieg, da sie ziemlich hoch besoldet wurden, gute Einkünfte verschrieben. Die meisten von ihnen waren dabei beim arbeitslos und verdienten ein paar Cents als Gelegenheitsarbeiter. Sie stellten sich den Krieg nicht so „unendlich“ vor, und besonders darüber sind sie verstimmt, daß sie Tausende von Kilometern entfernt von ihrer Heimat kämpfen sollen und nicht einmal wissen, wofür. Was die Heimat ihnen aber zu bieten hat, kann ihn nicht glücklich machen. Da fragt sich dann der USA-Soldat, warum denn Amerika auf einem fremden Kontinent überhaupt Krieg führt, wo es doch alles im Lande hat, was es braucht. Beweis genug dafür, daß Roosevelts Krieg nicht der des amerikanischen Volkes ist.

Alle diese Momente wirken dahin, daß die Engländer und Amerikaner nach Ansicht unserer Heimkehrer den Krieg seit haben. Immer wieder fragen sie unsere deutschen Soldaten: „Wann ist denn der Krieg endlich zu Ende? Wenn ihnen dann der Landser mit todernster Miene trocken antwortet:

Neues kurz gemeldet

Die Goethe-Medaille für Prof. Karl Frod-Klagenfurt. Der Führer hat dem ehemaligen Direktor des Konservatoriums in Klagenfurt, Professor Karl Frod, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Musik die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Keine Wiederinstellung britischer Wehrmachtangehöriger in ihre Zivilberufe. Während in Deutschland jeder Wehrmachtangehörige nach dem Kriege auf seinen alten Arbeitsplatz zurückkehren kann, und zwar auf Grund gesetzlicher Bestimmungen,

„Vielleicht in fünf Jahren“, dann sind sie ganz verstört und stehen kopflegend ab. Die englische und amerikanische Propaganda hat im vergangenen Sommer zur Aufhebung der Kriegslust eine Landung in Frankreich in Aussicht gestellt. Man hätte den Soldaten erzählt, in vierzehn Tagen würden sie im Ruhrgebiet sein, und dann werde der große Siegeslauf beginnen. Triumphierend zeigten die Amerikaner den deutschen Gefangenen ihre Zigarettenpackungen auf denen ein amerikanischer Soldat abgebildet war, der nach Berlin marschiert. Dann blieb aber die verheißene Landung aus, und aus dem Speisengang ins Ruhrgebiet wurde nichts. Die Folge war eine große Enttäuschung, eine noch größere Niedermerschlagung.

Wir haben schon viel davon gehört, daß sich die Engländer und Amerikaner nicht vertragen. Unsere Heimkehrer bestätigen uns das voll und ganz. Die „englischen Brüder“ können sich nicht stechen, meinte ein Unteroffizier, der monatelang die „Gastfreundschaft“ der Appellachsen genossen hat. Die Offiziere grüßen sich nicht und gehen sich aus dem Wege. Es kommt immer wieder zu Schießereien zwischen Engländern und Amerikanern, bei denen es Tote auf beiden Seiten gibt.

Wir haben unsere Heimkehrer zum Schluß natürlich gefragt, wie sie denn die allgemeine Lage ansehen. Darauf antwortete uns einer lachend, mit strahlendem Miene, und die anderen pflichteten ihm bei: „Wir sind Optimisten“. Ihre feilschende Zuversicht und ihr Vertrauen, nebeneinander diese Männer, die viele Monate hinter Stacheldraht verbracht haben, nicht zuletzt aus ihrer Kenntnis der Stimmung beim Feinde. „Wir haben hinter die Kulissen der Coopers-Mücken können“, meinte ein Unteroffizier. Da haben wir gesehen, daß es nicht zum besten steht um die Kriegsmoral der Engländer und Amerikaner, denen aus der Begegnung mit den Deutschen auf den Schlachtfeldern klar geworden ist, daß der deutsche Soldat einfach nicht zu besiegen und die deutsche Führung nicht zu übertrüffen ist.

Neuer Außenminister in Kroatien. Der kroatische Gesandte in der bulgarischen Hauptstadt, Dr. Štepo Perišić, wurde zum Außenminister Kroatiens ernannt, wie „Dnes“ meldet.

Militärdienstpflicht in Uruguay. Der Minister von Uruguay beschloß die Einführung der Militärdienstpflicht. Ein Antrag wurde dem Parlament vorgelegt.



Die bessere Deutung

Vor dem Colombischlöchen hielt in diesen Tagen eine Kutsche... es war noch nicht die richtige mit dem hochzeitlichen Paar...

Und als die Braut den Arm ihres Herr-allerliebsten ergriff und sie sich beide an- schickten, den Weg ins Schloßchen anzutreten...

Ein schönes symbolisches Zeichen zum Beginn eines Lebens zu zweit... Mächten wir doch auch immer für uns die schönere Deutung...

Goldene Hochzeit. Das Fest der goldenen Hochzeit feiern bei guter Gesundheit am 6. November die Eheleute Hermann Dold und Frau Rosina geborene Federer...

Altersjubiläum. Am 7. November begibt Frau Gertrud Lenz, Rheinstraße 41, ihren 85. Geburtstag...

Wehrwirtschaftsführer Dr. August Nagel. Ein neues Stück von Bertolt Brecht...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Zur Meisterhausfrau richtig ernannt

Freiburger Hausfrauen beweisen ihre Kunst - Der schönste Lohn für Tüchtigkeit

Mancher Ehemann wird seine Ehefrau vor sich und vor anderen als eine Meisterhausfrau rühmend, und diese Benennung ist dann für alle, die sie hören, über allem Zweifel erhaben...

Und als die Braut den Arm ihres Herr-allerliebsten ergriff und sie sich beide an- schickten, den Weg ins Schloßchen anzutreten...

Ein schönes symbolisches Zeichen zum Beginn eines Lebens zu zweit... Mächten wir doch auch immer für uns die schönere Deutung...

Goldene Hochzeit. Das Fest der goldenen Hochzeit feiern bei guter Gesundheit am 6. November die Eheleute Hermann Dold und Frau Rosina geborene Federer...

Altersjubiläum. Am 7. November begibt Frau Gertrud Lenz, Rheinstraße 41, ihren 85. Geburtstag...

Wehrwirtschaftsführer Dr. August Nagel. Ein neues Stück von Bertolt Brecht...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

Parteilamelle & Mitteilungen. NSDAP, Ortsgruppe Oberstadt, am Sonntag, 7. November...

sechzigjährige Oma ist, so sagen darf - in der Städtischen Haushaltungsschule - Berufsschule, Freiburg, Gartenstraße, statt...

Solch eine Meisterhausfrauprüfung muß von verschiedenen Seiten begutachtet werden, damit sie auch ihre Feuertaufe erhält...

Wer durch die Räume ging, in denen die Prüfungen stattfanden, hatte nicht den Eindruck, als würde hier um die letzte Chance gerungen...

Die Prüfungsarbeiten aus allen hauswirtschaftlichen Gebieten waren sinnvoll zusammengestellt, so hieß u. a. eine Aufgabe: Inhalt eines Reisekoffers in Ordnung bringen...

Alle diese Aufgaben waren aus dem praktischen Leben gegriffen, auch die schriftlichen. Zur Wahl wurden gestellt: Die Haus-

frau als Mutter, der Haushalt als Ausbildungstätte, die Frau als Gestalterin des Familienlebens, die Frau im öffentlichen Leben. Die Hausfrauen werden in ihrer zweijährigen Ausbildungszeit in ihren Unterrichtsstunden, die Kochen und Backen, Reichskunde, Ernährungslehre, Gesundheitspflege der Familie, Pflege des Hauses und Behandlung der Wäsche und Nadelarbeit umfassen, auf diese Themen vorbereitet, und wenn es vorbel, ein Diplom vorweisen...

Wer seinen eigenen Haushalt bis dahin gut geführt hat, der kann das alles schaffen und wird seinem Gatten, der zum Urlaub nach Hause kommt, ein Diplom vorweisen. Dann weiß er wenigstens, daß seine Frau für ihn und seine Kinder allein, für seiner Familie häusliches Glück während seines Fernseins tüchtig war. Und das Glück der Familie ist der geprüften Meisterhausfrau schönster Lohn.



Ausstellung von Nährmitteln der Meisterhausfrauen in der Städtischen Haushaltungsschule - Berufsschule...

Gerda Gutjahr spielte

Nach einer längeren Pause führte die Freiburger Pianistin Gerda Gutjahr wieder einen Klavierabend im Museumssaal durch. Ihr technisches ungemein scharfes Spiel besticht immer erneut und war bei der Wiedergabe sämtlich gespielter Werke festzustellen...

Johann Sebastian Bachs Partita B-Dur gelang nicht in allen Sätzen gleichwertig. Die Strabänder müßte mehr inneren Zusammenhang gewinnen und eine Romantisierung des Glises durch Betonung von Gefühlswerten dürfte nicht im Sinne des Autors lie-

gen. Düftig und voll Liebreiz vernahm man Mozarts Rondo a-moll, dessen Mittelteil zu einem sicheren Höhepunkt führte. Erfreut war man Beethovens Sonate op. 81 zu hören, die viel zu selten im Konzertsaal erklingt. Die Gefühle, welche einem Menschen beim Abschließen bewegen, das Heimweh und die Freude des Wiedersehens waren jedem klar und eindringlich in der musikalischen Auswertung aufgegriffen. Es mangelte nicht an dramatischen Stellen, welche Energie und Kraft besaßen. Chopins Nocturne (B-Dur) geriet nach anfänglicher Farblosigkeit, Tafellos in der klanglichen Atmosphäre wuchs die Berceuse op. 57 des genannten Komponisten, um wie ein Glockengeläut auszuwirken. Das klavieristisch anspruchsvolle Werk Robert Schumanns „Carnaval“ erfuhr eine musikalisch durch-

aus bemerkenswerte Wiedergabe, die auch rhythmisch nur wenige Wünsche offen ließ. Der Beifall für die junge Künstlerin war verdient. Gerhard Ludwig Wimmer.

Baden und Elsass

Dichtersendung Martin Bornmann. Freiburg, Über den Deutschlandsenden ist am Sonntag, 7. November, von 10.15 bis 11 Uhr eine Sendung von Martin Bornmann zu hören, die in Dichtungen, Erläuterungen und Berichten freundschaftliche Begegnungen aufzeigt und ein Zeugnis edler, schöpferischer Freundschaft und kameradschaftlicher Treue ist. Die Sprecher der Sendung sind: Ewald Benzell, Eilide Körber, Walter Franck, Günther Hadank, Werner Hirt, Karl Kuhlmann, Hansgeorg Leubenthal, Josef Sieber. Die Spilleitung hat Josef Kandner.

Neuer Bundesführer. Straßburg. Der Reichsführer H. hat in seiner Eigenschaft als Präsident der Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenrecht“ den o. Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie an der Reichsuniversität Straßburg, Dr. Hermann Weber, zum Bundesführer des Reichsbundes für Biologie berufen.

Das Rundfunkprogramm. Reichsprogramm am Sonntag, 7. November: 8.00 bis 10.00 Uhr: Ringen von 11.00 bis 11.30 Uhr: Halbfinale bei Theodor Müller; 11.30 bis 12.00 Uhr: Land und Meer (mit Berlin, Leipzig, Posen); 12.15 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 12.50 bis 13.20 Uhr: Hans Busch spielt; 13.30 bis 14.00 Uhr: Preussische 18.00 bis 18.30 Uhr: Berliner Sonntagsschau; 18.30 bis 19.00 Uhr: Zeitgespräch; 19.15 bis 19.30 Uhr: Preussische; 19.35 bis 20.00 Uhr: Gute Nacht in Dur und Müll; 20.00 bis 20.30 Uhr: Wochenspiegel mit dem „Deutschen Tage- und Unterhaltungsbeilage“; u. a. - Deutschlandfunk: 17.10 bis 18.30 Uhr: Nichteinische Nacht von Häfeli, Moser, Liard, Doherty; 18.15 bis 19.00 Uhr: Opern- und Konzert- klänge „Nach der Probe“.

Feier des 9. November in Freiburg

Kundgebungen am 7. November für die Gefallenen der Bewegung

In einer Zeit, die Volk und Partei in eine harte Bewährung stellen, ist die zwingende Wiederkehr des 9. November 1923. Das Gedenken an die Männer der Bewegung, die an der Feldherrnhalle und in der gesamten Kampfzeit der Partei ihr Leben für die Erneuerung des Deutschen Volkes und des Deutschen Reiches gaben, ein sich mit dem Gedenken an die Brüder und Schwestern unserer Nation, die in dem heutigen schweren Schicksalskampf sich der Erhaltung und Freiheit ihres Volkes opferten. Darum hat in diesem Jahr der Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung einen besonders tiefen Sinn und enthält für uns alle, vor allem aber für die Parteigenossen eine heilige, eine hohe Verpflichtung: Alle unsere Kräfte einzusetzen für den Sieg unseres Vol-

kes, damit jene Opfer nicht umsonst gebracht wurden und damit wir bestehen können vor den Männern, die ihr Höchstes für Deutschland gaben.

- In Freiburg findet die Feier des Gedenktages am Sonntag, 7. November, statt. Sie nimmt folgenden Verlauf: 9.30 Uhr: Sternmarsch der Politischen Leiter, der Gliederungen und männlichen Parteigenossen in fünf Marschkolonnen zum Weltkriegsdenkmal am Karlsplatz. 10 Uhr: Kranzniederlegung am 113er-Denkmal. 10.30 Uhr: Feierlicher Appell in der Festhalle. 11 Uhr: Propagandamarsch der HJ durch die Stadt. Etwa 17 Uhr: Schlußappell auf dem Münsterplatz. Es spricht der Kreisleiter.

Die Admiralität bedauert...

Abenteuer um Politik und Liebe in Shanghai

37. Fortsetzung

„So“, sagte Skinner, den Revolver einsteckend, als Brabbs fortgeführt war. „Euch andere las ich für diesmal nicht festnehmen, weil ich gesehen und gehört habe, daß Brabbs euch aufhätte. Aber das sag ich euch: Was ihr eben vorhabt, das ist Meuterei! Und an Bord S. M. Kanonenboot „Scarab“ gibt es keine Meuterei! Wenigstens nicht, solange ich hier Bootsmann bin! Richtet euch danach, sonst könnt ihr ein paar unerwartete Begrüßnisse erleben!“

Bootsmann Skinner stand achtern an der Reling und blickte stumm in das trübe, gelbe Hafenwasser. Sein Gesicht sah alt und müde aus.

Captain Reilly hatte gelobt, als sein Bootsmann ihm Meldung von dem Vorgefallenen machte. Brabbs war sofort in die feste Zelle gesperrt worden. Ungehorrsam Meuterei! Reilly hatte sich sofort an Bord des Flaggschiffes rufen lassen, um dem Rear-Admiral Bericht zu erstatten. Morgen früh schon würde das Segenricht zusammengeführt. So rasend war Reilly gewesen, daß auch Skinner, der doch in jeder Beziehung seine Pflicht getan hatte, sein Teil abbekam. Meuterei! Das sei die Frucht der allzu zarten Behandlung. Aber so was war ja zu erwarten. Das kam dem Majestätsfreudlichen Beziehungen unterließ mit so einem roten Lumpen wie dem Brabbs, einem Kerl, der bei jeder Gelegenheit sozialistische Ideen vertappte!

Bootsmann Skinner sann. Sein Kopf war schwer. Daß Brabbs sich zu so was hinrei-

sen konnte! Nun ja, er war Sozialist. Die alten Verhältnisse dahinten hatten ihn nun mal dazu gemacht, und wenn man ehrlich sein wollte, konnte man auch nicht alles als ungerecht ablehnen, was Brabbs so dachte und sagte. Aber sonst war er ein guter Mann. Hatte immer willig seinen Dienst getan. Vielleicht war es auch nicht Brabbs allein, der die Schuld trug. Die anderen waren ihm ja willig genug gefolgt.

Skinner dachte hinter an die Kriegszeit. Damals schon hatte es Unruhe und Unbestimmtheit gegeben unter der Besatzung der Grand Fleet. Vielleicht wäre es ja einer Katastrophe gekommen, wenn die Deutschen nicht so dumm gewesen wären, ihre Waffen hinausschmeißen und selber die rote Fahne zu hissen. Auch später hatte man das eine und andere gehört. Aufässigkeit in den Docks. Unbestimmlichkeiten auf der Reede von Portsmouth. Skinner hätte mit Abscheu davon gelesen und war froh gewesen, als man ihn zum Ostalengeschwader kommandierte. Hier draußen, wo jeder Matrose das Empire vertrat, wo man wußte, wofür man stand, hier mußte doch ein anderer Geist herrschen. Ja, so hatte er gedacht. Und nun sah er, daß auch hier nichts anders war als dahin. Unbestimmlichkeit britischer Seeleute in einem chinesischen Hafen, angesichts der fremden Kriegsschiffe!

Skinner's Gedanken wurden immer trüber. Das Leben war traurig und schwer. Muriel, sein einziges Kind war verschwunden, vielleicht in den Händen von Banditen, vielleicht auch - wer weiß - trieb ihr Leichnam längst irgendwo in der Jungsteinzeit dem Meere zu. Niedrigkeit, Gemeinheit, Hässlichkeit, wohn er blickte. Und nun auch noch das. Nun wankte auch noch das Letzte, an das ein alter Seemann glaubte: die britische Flotte.

Freilich Captain Reilly tat die Sache auch nicht ganz richtig an. Meutereiversuch mußte bestraft werden. Das war klar. Aber ein roter Aufwiegler, der die Leute mit politischen Phrasen verbeist hatte, war Brabbs nun doch auch nicht. Seine Wut hatte schon einen Grund. Das Essen war unersätzlich schlecht. Die Lieferanten betrogen die Königliche Marine nach Strich und Faden.

Skinner hatte in aller schuldigen Form den Kapitän darauf aufmerksam gemacht. Was aber tat Reilly? Wollen Sie den Meuterei auch noch in Schutz nehmen, Bootsmann! hatte er Skinner angebrüllt und noch lange gewettert, obwohl er, Skinner, wohlweislich geschwiegen hatte.

Das war es eben. Vom Geiste Horatio Nelsons, von der Verbundenheit zwischen Offizier und Mann, war nichts mehr zu spüren in der Navy. Die Offiziere stellten sich taub und blind, wenn es die Belange der Mannschaft anging, verlangten eiserne Disziplin von den Leuten und gaben selber in jedem Hafen durch Trunk, Spiel und Weibergeschichten das denkbar schlechteste Beispiel. Und das hier draußen, wo es eine Botschaft mußte, den Union Jack hochzuhalten.

„Ein Gentleman fragt nach Ihnen, Bootsmann.“ Skinner sah dem Matrosen, der vor ihm stand, ins Gesicht. Der Mann stand direktlich da, aber sein Ton klang feindselig und seine Augen blickten hinter. Skinner ging zur Steuerbordseite hinüber und nickte vor sich hin. So sah es an Bord der „Scarab“ aus. Mißtrauen, Feindseligkeit. Murren und passiver Widerstand. Und die eigentlich Schuldigen, diese wohlgenährten Krümer irgendwo in Shanghai oder Hongkong ließen sich die Hände und steckten den Gewinn aus ihren Lieferungen ein. Niemand hinderte sie daran.

Es war Heinrich Kruse, der am Fallreep den Bootsmann erwartete. Gleich, als er ihn aufsuchte sah, winkte er ihm lebhaft zu.

„Wir haben die Spur, Skinner! Endlich! Die Polizei hat herausgefunden, daß Muriel an Bord eines Jungtendampfers ist!“

„Die Polizei?“

„Ja. Nicht die britische, sondern die chinesische! Sie hat sichere Informationen, daß Muriel in Ho-kou war und erst vorgestern an Bord eines flussaufwärts gehenden kleinen Dampfers, der „Kanglu“, gebracht worden ist.“

„Gebracht - sagen Sie, Kruse?“

„Von den Tufel! Es bestätigt sich, daß tat-

sächlich eine Bande von Tufel Muriel entführt hat.“

„Und diese Informationen - kann man daran glauben?“

„Der chinesische Polizeichef glaubt fest daran. Einer seiner Leute hat die Bande beobachtet und Muriel gesehen. Konnte aber nicht stogreifen. Kommen Sie, Skinner!“

„Wohin?“

Kruse sah ihn erstarrt an. „Wohin? Zu Wang natürlich. Und dann flussaufwärts, so schnell wie möglich. Die chinesische Behörde will mich telefonisch der Hankauer Polizei melden, damit wir dort jede Unterstützung finden.“

Skinner schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht mitkommen, Kruse. Keinen Urlaub.“

„Aber Menschenkind, gehen Sie doch zu Ihrem Kapitän! Er wird Ihnen doch Urlaub geben. Selbstverständlich!“

„Leider nicht. Bis morgen mittag ist jeder Landurlaub gesperrt.“

„Warum denn?“

Skinner ruckte die Achseln. „Dienstliche Angelegenheit. Übrigens ist man zur Zeit, nach dem was ich gehört habe, auch gar nicht an Bord. Auch Leutnant Kirby nicht. Ich habe die Woche.“

„Da können Sie freilich nicht einfach losstürmen“, gab Kruse zu. „Aber bis morgen früh warten kann ich nicht. Da fahr ich allein.“

„Tun Sie das, Kruse.“ Über die Reling hinweg streckte Skinner ihm die Hand entgegen. „Finden Sie Muriel und - und sagen Sie ihr, daß ihr alter Vater bis zuletzt an sie gedacht hat.“

Kulturpolitische Nachrichten

70 Jahre Technische Hochschule München. Die Technische Hochschule in München kann in diesem Jahre auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Als „Polytechnische Hochschule“ im Jahre 1868 errichtet, ist die Schule eine der bedeutendsten Bildungsinstitutionen der Technik geworden. Auf Liebig's Anregung wurde ihr durch eine kaiserliche Verfügung angegliedert. Seitdem Leiter und Forscher an allen Gebieten des technischen Schaffens haben dem Namen der Technischen Hochschule in München in- und auswärts hohe Aufgaben verschafft.

Die Glock-Gesellschaft sucht. Das Deutsche Institut für Deutsche Musikforschung beauftragte den Göttinger Professor Dr. Rudolf Gollmer, der bereits eine Biographie des großen Musiklers Christoph Willibald Gluck schrieb, mit der Vorbereitung einer Gesamtausgabe der Gluck'schen Werke die im Bärenreiter-Verlag Karol erschienen sind. Sie ist auf 30 Bände berechnet und in sechs Abteilungen gegliedert. Die Noten des einzigen solchen Werkes werden in moderner Partiturnotenschrift veröffentlicht.

Hamburg fördert die Baukunst. Die Verwaltung für Kunst- und Kultursachen, die Kulturbeschörden, das deutsche Volkshilfswerk und die Schulverwaltung in Hamburg haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft für die Hauskunst zusammengeschlossen, deren Ziel eine Aktivierung der künstlerischen Mitarbeit ist. Mit einer Reihe ähnlicher Vereinigungen, die ursprünglich jeder hauswirtschaftlichen Charakter wählten, soll Vorbild, Beispiel und Anregung gegeben werden. In der städtischen Musikschule in Hamburg ist man zur Zeit damit, nach schrittweiser Erweiterung der Künste für die Hausmusik anzulegen, um den Laienmusikern die Möglichkeit einer guten und richtigen Orientierung zu geben. Die städtische Schule für Musik und Theater wird außerdem die Musikschule durch Kurse im Zusammenhänge fördern.

Neues Schachspiel von Max Dreyer. Der in Stockholm geborene Dichter Max Dreyer, der seit vielen Jahren auf Rügen wohnt, hat ein neues Schachspiel „Mörser“ entworfen, das von Hanscholar, Wasserlohn für die Uffführung angenommen wurde.

Neue Mandarntischung im Harzgebiet. Durch die Mandarntischung des Harzgebietes und nicht nur die Mandarntischung rings um den Brocken zusammengelassen, so haben sich auch Kreise wieder zur heimischen Mandarntischung, die die Anfänge einer neuen Mandarntischung besonders in Harzgebieten erkennen lassen. Neben dem bekannten Mandarntischler A. Klein, Bärenreiter, dem „Herrn Sachs von Hoy“, H. Gröckel, Hamburg, H. Veck, Harzleben, und dem Schriftführer des Mandarntischers H. Lindner, Thale, der in dem Schriftführer H. Steinmann, Oberharz, einen außerordentlichen Interpreten gefunden hat, sind in G. Ratz, Tattenborn bei Nordhausen, und in Dr. Ritter, Dürfurt, zwei neue Mandarntischler in Erscheinung getreten, die hängend und dem Gebiete der Lyrik sehr interessante Arbeiten geschaffen haben.

